

# Franco Basaglia und die Freiheit eines jeden.

## Oder: „Die Suche nach der verlorenen Psychiatrie“<sup>1</sup>

Wolfgang Jantzen

„Der Diskurs der Würde des Menschen beginnt und endet nicht im Ideenhimmel der Philosophen, sondern in der gesellschaftlichen Praxis.“ (Basaglia und Basaglia-Ongaro 1980, 61)

Franco Basaglia (1924-1980) war der wichtigste Vertreter der italienischen demokratischen Psychiatrie, die 1978 mit dem Gesetz 180 eine wesentliche Umstrukturierung der italienischen Psychiatrie erreichte. Neben Schweden ist Italien das europäische einzige Land, das keine Irrenhäuser mehr hat, sondern die Probleme durch gemeinde- und krisennahe Arbeit löst. Dies geschieht durch Netzwerke, die kleinere Akutstationen in Krankenhäusern sowie Wohneinrichtungen mit umfassen. Den Kern dieser Netzwerke bilden die Zentren für geistige Gesundheit (Centro di Salute Mentale; CSM). Sie sind 24 Stunden an allen sieben Tagen der Woche geöffnet, so der heutige Stand (Nathow 2008, Toresini 2014).

Die Anstöße für diese Entwicklung kamen vor allem, aber keineswegs nur durch Franco Basaglia, der sich dreimal in seiner beruflichen Laufbahn für die Leitung von Anstalten statt für ihm offenstehende universitäre Möglichkeiten entschieden hat, zuletzt gegen einen Lehrstuhl für neuropsychiatrische Geriatrie (Basaglia 2002, 157). Auf dem Hintergrund seiner Tätigkeit in der Widerstandsbewegung und seiner Gefängnishaft von 1944 bis zum April 1945 ist er zutiefst dem Denken Antonio Gramscis verhaftet. 1961 zum Direktor der psychiatrischen Heilanstalt im norditalienischen Görz berufen<sup>2</sup>, ist er erschüttert über die unmenschlichen Zustände und hat dasselbe Gefühl wie im Gefängnis. „Zwar roch es nicht nach Scheiße, aber es lag ein symbolischer Scheißgeruch in der Luft. Ich war mir sicher, mich in einer absurden Institution zu befinden.“ (2002, 75). Dieses Gefühl hat sich für ihn nie gelegt. Als er 1979 im brasilianischen Staat Minas Gerais das psychiatrische Zentrum von Barbacena mit 1600 Insassen besucht, ist er zutiefst erschüttert. Er hat etwas „schlimmer als ein Konzentrationslager“ zu Gesicht bekommen und die eiskalten Sätze des dortigen Direktors gehört. Angesichts eines Kranken, bei dem weder Medikamente noch andere Maßnahmen wirken, sei die mittelalterliche Methode die einzige Lösung. „Man fesselt ihn an Händen und Füßen und lässt ihn in seiner Zelle verfaulen, bis ein Neurochirurg kommt und ihn in eine Pflanze verwandelt.“ (ebd. 161). Insofern ist die T-4-Aktion, so Lorenzo Toresini in einem Interview, nur „die brutale Konsequenz der Anstaltslogik. „*Sie war*

<sup>1</sup> Erscheint in: Jahrbuch der Luria-Gesellschaft“ 2015

<sup>2</sup> In Görz ist er tätig bis 1968 (cf. Basaglia 1968/ 1973 sowie 1975/1980 27-33). Danach ist er Leiter der Anstalt in Parma, ab 1971 der in Triest, deren völlige Schließung er 1977 erreicht. Ab 1979 ist er mit der Neuorganisation des psychiatrischen Dienstes in der Region Latium befasst.

*eine wissenschaftliche Erfindung, eine der Ärzte, keine politische.*“ (Sauer 2001, 289)

Ich habe Franco Basaglia, dem ich meine Homepage und meine Email-Adresse gewidmet habe, im April 1978 kennengelernt. Gemeinsam mit unseren Frauen sind Georg Feuser und ich nach Italien gefahren, um konkrete Informationen über die italienische Reformpsychiatrie zu erhalten. Wir führten u.a. Gespräche in Arezzo, z.B. mit Vieri Marzi und Paolo Tranchina und in Triest mit Franco Basaglia, ich selbst in Parma mit Ferruccio Giacanelli und im gleichen Sommer nochmals in Perugia mit dem Team. Agostino Pirella und Antonio Slavich lernte ich erst später kennen. Bei Basaglia in Triest waren wir zunächst Teil eines täglichen Besucherprogramms. Dann fand er uns so interessant – wir seien die ersten, die an einer theoretischen Diskussion mit ihm interessiert seien –, dass er uns für den Abend erneut einlud. Gott sei Dank musste ich dort die Diskussion nicht mehr in meinem brüchigen Schulfranzösisch führen, sondern Lorenzo Toresini, damals Assistent in Triest, übersetzte. Unsere Diskussion ergab sehr viele Übereinstimmungen und über die zugängliche Literatur hinausgehende Differenzierungen, die ich in Vorbereitung dieses Vortrags vor allem auch in Basaglias brasilianischen Diskursen wieder entdeckt habe.

Die Resultate dieser Italienreise flossen ein in meinen 1979 erschienenen „Grundriss einer allgemeinen Psychopathologie und Psychotherapie“. Dessen Neuauflage 2015 ebenso die Vorbereitung meine heutigen Vortrags führten zu einer erneuten Begegnung mit Basaglias Denken und erweckten Erinnerungen.

So habe ich noch den Besuch einer Großeinrichtung für Behinderte im Jahr 1964 bildhaft und als Geruch vor Augen und Nase. Im Haus „Emmaus“ in der Anstalt Treysa/Hephata (ich habe es nach 35 Jahren sofort wiedererkannt) trafen wir auf ca. zwanzig Männer in zerlumpter Kleidung in einem nach Urin stinkenden, weiß gekachelten Raum. Einer dieser Männer hielt meiner Frau einen abgegriffenen, schmutzigen Teddy entgegen und sprach sie mit „Mama“ an.

Die Neulektüre von Basaglia Arbeit „Institutionen der Gewalt“ (in Basaglia 1973, 122-161)) erinnerte mich dann an meine 1970 vor ca. 1000 Teilnehmern auf dem Vorschulkongress in Hannover vorgebrachte Gegenrede in einer Großveranstaltung über Behinderte. Der damalige Vorsitzende der Bundesvereinigung Lebenshilfe, Eberhard Schomburg<sup>3</sup>, hatte nichts besseres zu tun, als Reinlichkeit und schönes Äußeres als besonders positive Eigenschaften der Großanstalten hervorzuheben. „Und im Innern?“, so fragt Basaglia, bezogen auf den neuen Außenanstrich eines Gefängnisses. „In den Zellen gibt es zwar noch die Abortkübel – aber die gelbe Schockfarbe außen »läßt uns [...] die Herzen höher schlagen«“, so mit Bezug auf ein Zitat aus einem Zeitungsbericht. (ebd. 123f.) Ich hielt dagegen das Elend proletarischer Kinder, das ich unterdessen u.a. aus meiner Arbeit als Lehrer an einer Sonderschule, meinem politischen Engagement für entsprungene

---

<sup>3</sup> In der Nazi-Zeit Militärpsychologe und vorher, als Hilfsschullehrer in Braunschweig, aktiver Befürworter der Zwangssterilisation bei zwei Hilfsschülern.

Heimzöglinge und Drogenabhängige sowie meiner Mitarbeit im schulpсихologischen Dienst kannte. Und die auf dem Vorschulkongress offiziell von der damaligen Staatssekretärin Hamm-Brücher verbreiteten Lügen über den Anteil der Arbeiterkinder in den Vorschulbereichen an sieben hessischen Gesamtschulen – ich war damals Elternsprecher im Vorschulbereich der GS Gießen Ost – führten auf diesem Kongress zu meinem Übergang vom schwarzen zum roten Flügel der Studentenbewegung. Denn Reinhard Wolf, Vorsitzender des SDS, deckte als Vertreter der Sozialistischen Aktion dieses Geflecht von Unwahrheit auf. Später wurde ich Kommunist, zunächst mit Parteibuch, und später dann ohne ein solches Dokument, wie es Basaglia für sich beschreibt, „im Gegensatz zu vielen anderen ein selbstkritischer Kommunist.“ (2002, 106)

Und noch etwas eint uns zu dieser Zeit, auf das ich in Vorbereitung der Neuauflage meines „Grundrisses“ gestoßen bin (Jantzen 2015a). Ich spreche dort von der Psychiatrie in den Traditionen von Kraepelin und Schneider als „Afterwissenschaft“, die dem Müllhaufen der Geschichte überlassen bleibt. Und ich lese in Basaglias brasilianischen Diskursen:

„In diesem Zusammenhang muss man festhalten, dass alle bisherigen Therapien und Behandlungsmethoden den Menschen nicht erlaubten, sich als Subjekte zu erleben. [...] Hierbei geht es nicht primär um Schuld, sondern es ist zwangsläufig die Folge einer allgemeinen Struktur, der sich die Psychiatrie nicht entziehen kann. Nur wenn es der Psychiatrie gelingt, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, indem sie aufhört, Psychiatrie zu sein, und zum Leben wird, zur Beziehung, kann der Versuch einer neuen Wissenschaft vom Menschen, eines neuen Humanismus, Form annehmen. Dieser neue Humanismus braucht jedoch auch neue Inhalte [...]. Mit anderen Worten: Eine Wissenschaft auf der alten Basis begründen zu wollen, bedeutet [...] nichts anderes als das eigene Erbrochene zu essen. Kotze bleibt Kotze, Scheiße bleibt Scheiße. Stattdessen muss man nach dem suchen, was es den Unterdrückten erlaubt, mit eigener Stimme zu sprechen, Herr seiner Selbst zu werden. Öffnet man die Anstalt, spricht der Kranke endlich mit eigener Stimme, nicht mehr mit der, die der Arzt ihm zugesteht.“ (Basaglia 2002, 133)

Was also ist Psychiatrie? So die Frage Basaglias (1974). Entstanden ist sie im Kontext der bürgerlichen Aufklärung in der Trennung von Vernunft und Unvernunft und in der Trennung des Irrenhauses vom Gefängnis. „Im großen und Ganzen sind Gefängnis und Irrenhaus austauschbar. Man kann einen Gefangenen ins Irrenhaus sperren oder einen Irren ins Gefängnis. Die Institutionen funktionieren nach den gleichen Prinzipien.“ Gefängnisse haben offiziell die Rehabilitation der Gefangenen, Irrenhäuser ihre Heilung zum Ziel. (2002, 74). Beide trennen den produktiven vom unproduktiven, insbesondere armen Teil der Bevölkerung. Obgleich die Medizin völlig anders funktioniert als die Psychiatrie, haben beide ein grundsätzlich falsches Menschenbild (ebd. 82). „Die Grundlage der Medizin ist der tote Körper, entsprechend entstand die Psychiatrie auf der Grundlage des toten Geistes.“ (ebd. 83) Der Wahnsinn, das Delirium, (von *lira* lat. Furche), ist das

Abweichen von der geraden Spur, ist die reine Unvernunft, die nur durch Objektivierung und Klassifizierung rational unter Kontrolle gehalten werden kann (Basaglia und Basaglia-Ongaro 1985,12) „Die Objektivierung der Unvernunft ist die unerlässliche Bedingung ihrer Beherrschung.“ (ebd. 123).

Die neue Rationalität der Macht als herrschende Vernunft, die mit der bürgerlichen Gesellschaft entsteht, legt „eine Rationalität des menschlichen Verhaltens fest, die ihr angemessen ist und genügen muss – bei Strafe des Ausschlusses von der menschlichen Rationalität“. Für den Wahnsinn, *la folie*, von *Follis*, der Sack voll Luft, „als den man sich im Altertum den Wahnsinn vorstellte“ , gibt es hier keinen Platz, wo man für alles eine Erklärung wünscht. „Die einzige Erklärung, die die abstrakte Vernunft in diesem Falle zu geben vermag, ist die, dass es sich um eine Krankheit handelt.“ (ebd. 126) „Die Krankheit ist der rationale Diskurs der Macht über den Wahnsinn, und die Macht kann ihn beherrschen – indem sie ihn in einem Raum isoliert, der ihn gleichzeitig anerkennt und in sich aufnimmt -.Bestimmt als Nicht-Subjekt, als Objekt findet der Wahnsinn „“, „beherrscht und ausgeschlossen, gefangen, isoliert, stummgemacht durch die Sprache der Krankheit [...] Einlass in diese Rationalität, so wie auch die Armut Einlass findet [...], sofern sie Armut bleibt und im Schweigen verharrt.“ (ebd. 130).

Mit der Verabschiedung des ersten europäischen Gesetzes über Geisteskrankheiten 1838 in Frankreich wird der Trennung von „öffentlicher Ordnung und „Gemeingefährlichkeit“ bei Ausblendung von Armut und Elend ein Vorrang eingeräumt. „Die Ärzte und ihre Wissenschaft, müssen von nun an mit medizinischen Begriffen juristische Maßnahmen rechtfertigen.“ (ebd. 131). „Die Psychiatrie wird eine Filiale des Rechtswesens und bestraft jeden, der in den Verdacht gerät, gefährlich zu sein.“ (ebd. 132). „Das Böse (die Natur) erscheint bezwingbar; es genügt, es auszumachen und zu isolieren.“ (ebd.) Damit einher geht die zunehmende Reduktion der Dialektik zwischen *organischem* und *sozialem* Körper auf eine Übereinstimmung zwischen dem *bloßen* Körper und dem *ökonomischen* Körper. Die Dialektik verschwindet, die Bedürfnisse des bloßen Körpers werden vom ökonomischen Körper absorbiert. Behandlung meint daher das Wiederherstellen des Gleichgewichts zwischen Individuum und Organisation durch „Bestätigung der Invalidation“<sup>4</sup> (ebd. 138). Aus dem Verhältnis von Vernunft und Wahnsinn wird eines zwischen Organisation und Invalidation. An dieser Stelle verhindert die Psychiatrie „mit ihrem gewalttätigen Schema der Definitionen und Klassifikationen [ der Geisteskrankheit; W.J.] das Verständnis des Leidens, seiner Ursprünge, seiner Beziehungen zur Wirklichkeit,“ (ebd. ) soweit die Analyse in dem Aufsatz „Wahnsinn/Delirium“. Daher ist die psychiatrische Anstalt ein Ort, wo die Antworten des Personals diesem selbst nutzen (Basaglia 2002, 44). Denn der Psychiater weiß nichts und kompensiert dies durch Macht (ebd, 114). „Die Irrenhäuser schaffen sich ihre Kranken nach Maß,

---

<sup>4</sup> Invalido/a (ital.) Substantiv: der/die Körperbehinderte, Adjektiv: invalide, ungültig, rechtsungültig

d.h. sie produzieren Passivität, Apathie und deformieren die Persönlichkeitsstruktur der Insassen.“ (Basaglia und Basaglia-Ongaro 1980, 54) Ebenso wie in Franca Basaglia-Ongaros Aufsatz *Ausschluss/Integration* (1985) ist die Nähe zur Argumentation Foucaults offensichtlich. Und es besteht Anschlussfähigkeit für Althusser's Theorie der ideologischen Staatsformen ebenso wie für Agambens Analyse des Verhältnisses von bloßem und politischem Leben. Denn die Anstalt verwandelt politisches Leben in bloßes Leben, sie ist ein Ort der *Folter* und nicht der *Behandlung* (Basaglia 2002, 161).

Dieser Foltervorhalt gilt in gleicher Weise, wie ich es in Veröffentlichungen bereits mehrfach hervorgehoben habe, für die Großeinrichtungen für Behinderte, in denen in Deutschland ca. 170.000 Menschen interniert sind, aber ebenso auch für viele private Heime. Nicht wir sind beweispflichtig, dass die Einrichtungen dies tun. Sie sind beweispflichtig, dass sie es nicht tun. Hierbei kann ich mich unterdessen auf die gerade erschienene Stellungnahme des „Ausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ der UNO zum ersten Staatenbericht Deutschlands zur Behindertenrechtskonvention berufen. In der Stellungnahme zu Artikel 15 der BRK, der diese mit der Anti-Folterkonvention verbindet, heißt es:

„Der Ausschuss ist tief besorgt darüber, dass der Vertragsstaat die Verwendung körperlicher und chemischer Freiheitseinschränkungen, die Absonderung und andere schädliche Praktiken nicht als Folterhandlungen anerkennt. Er ist fernerhin besorgt über die Verwendung körperlicher und chemischer Freiheitseinschränkungen, insbesondere bei Personen mit psychosozialen Behinderungen in Einrichtungen und älteren Menschen in Pflegeheimen.“ (Vereinte Nationen CRPD/C/DEU/CO/1; 2015; 339)

Aber Basaglias Analyse reicht, ab der Arbeit in Görz zunehmend Gramscis Analyse der Rolle der Intellektuellen, der Ideologie und der Institutionen verpflichtet, deutlich hinaus über eine nur phänomenologische Analyse wie in den Jahren vor Görz (Giannichidda 2002, 227) oder über eine an Foucault orientierte Analyse hinaus.

Die Medizin darf nicht in den Händen des Arztes liegen bleiben (Basaglia 2002, 151), denn dieser, als traditioneller Intellektueller im Sinne Gramscis erfüllt in dieser Rolle in doppelter Hinsicht staatliche Funktionen. Als Intellektueller, der sich zurück bezieht auf die Traditionen seines Faches (insofern ist er traditioneller Intellektueller) und ebenso als Techniker praktischen Wissens ist er Vollstrecker der Ideologie. „Ideologien sind Freiheit, wenn sie entstehen und Unterdrückung, wenn sie da sind.“ „Im Grunde handelt es sich gleichzeitig um die Ideologie und die Institution, wobei die Ideologie nichts anderes ist als die Übersetzung der Institution auf eine andere Ebene,“ so Sartre in der Rezeption durch und in der Diskussion mit Basaglia (Basaglia 1974, 7; Basaglia und Basaglia Ongaro 1980, 38). Der Arzt als Vollstrecker der Ideologie und der Institution vollzieht „das

Ordnungs- und Domestizierungsgeschäft im Namen eines wohlbegründeten „sachlichen Auftrags“. Er ist gleichzeitig Missionar und Repräsentant im staatlichen Auftrag (Basaglia und Basaglia-Ongaro 1980, 12).

„Die Intellektuellen dienen der herrschenden Klasse als »Angestellte« [...] 1. für die spontane Zustimmung der großen Masse der Bevölkerung zum gesellschaftlichen Leben der führenden Hauptgruppe [...] und 2. für den staatlichen Zwangsapparat, der gesetzlich die Disziplinierung der Gruppen sicherstellt, die aktiv oder passiv »die Zustimmung verweigern.«“ So die vorweg zum Aufsatz über „Befriedungsverbrechen“ zitierte Gramsci-Passage (ebd. 11), die in ihrer berühmten Kurzfassung die Struktur der Zivilgesellschaft als „Hegemonie gepanzert mit Zwang“ bestimmt. Im Bereich des Irrenhauses ist jedoch, „die Kluft zwischen Ideologie (*das Krankenhaus ist eine Einrichtung zur Heilung*) und Praxis (*das Krankenhaus ist ein Ort des Ausschlusses und der Gewalt*) offensichtlich“ (ebd. 13).

„Was sind das für Psychiater, die sich für solche Zerstörungsarbeit hergeben?“ So lautet die Frage (ebd.). Und die Antwort heißt: „Wer erst einmal dem Zugriff und dem Kompetenzsystem einer Wissenschaft wie z.B. der Medizin ausgeliefert ist, wird in den Diagnosen und den Therapieprogrammen nur unter Mühen die Elemente und Strategien der Bevormundung, der als Fürsorglichkeit getarnten Kontrolle, der schleichenden Okkupation wahrnehmen können.“ (ebd.18). „Es ist grotesk und tragisch, dass Intellektuelle, indem sie sich an die Institutionen der Macht anbinden, unter dem Schein der Hilfeleistung die Opfer der Macht vollends entwaffnen. In der Pose des Samariters geben sie ihnen den tödlichen Kuss.“ (ebd. 22)

„Der Arzt findet immer eine andere Antwort, hinter der er sich verschanzen kann“ (Basaglia 2002, 173), er wird zum „Magier“, der die „Situation im Griff“ hat, der schwierige Wörter benutzt wie z.B. Schizophrenie, Manie, Neurasthenie statt Wahnsinn. Fragt der Patient nach einer konkreten Sache erhält er eine institutionalisierte Antwort. Kann er nicht schlafen, erhält er Psychopharmaka (ebd. 172). Der Wahnsinn als Unverständliches, auf das der Arzt nur eine ideologische und institutionelle Antwort hat, wird zur biologischen Abartigkeit (Basaglia 1974, 21). Die Geistesgestörten sind in den Augen der herrschenden Klasse „die Neger, die Eingeborenen, die Juden, die Proletarier unter den Kranken“, so zitiert Basaglia (1974, 19) eine Sondernummer der Zeitschrift „Esprit“ aus dem Jahre 1952 zum Thema „Das Elend der Psychiatrie“. Er folgert: Die Kranken werden durch Brandmarkung durch die Anstalt zu dem, was sie sind (ebd.), es gibt nur noch den Menschen mit einem P wie »Psychiatrie« auf der Stirn, sonst nichts.“ (2002, 184) Entsprechend reduziert sich die Therapie; die positiv betrachtet ein Spannungsverhältnis zu realisieren hätte (ebd. 42), auf die Delegation der Macht an die Technik. Deren „orientativ-therapeutische“ Aufgabe „besteht darin, die Individuen so weit zu bringen, dass sie sich mit ihrer

Situation »Objekte der Gewalt« zu sein abfinden, wobei [...] vorausgesetzt wird dass [...] ihr grundsätzliches Objekt-Dasein ihre einzig berechnigte Daseinsform ist.“ (1973, 125). Einziges Ziel therapeutischer Maßnahmen der Psychiatrie ist die Abmilderung der Reaktionen der Ausgeschlossenen gegen den der ausschließt (ebd. 126). Was die Diagnose betrifft so leugnet Basaglia in keiner Weise, dass es Geisteskrankheiten gibt, jedoch nicht in der dargestellten Form (2002, 144). „Ich bestreite nicht, dass es psychische Krankheiten gibt, aber sie sind nichts anderes als eine Einordnung des Wahnsinns in eine systematische Sprache. Schizophrenie bedeutet dennoch die Systematisierung einer bestimmten Form des Wahnsinns.“ (ebd. 190)

Dem „*Elend der Psychiatrie*“, so meine erste Zusammenfassung, hätte auf der Suche nach der verlorenen Psychiatrie, der Suche nach einem neuen Humanismus, der von Wahnsinn als subjektiv sinnhaftem Erleben ausgeht, eine „*Psychiatrie des Elends*“ entgegenzutreten, deren erstes Ziel es ist, „den tot in einer Anstalt vegetierenden Geisteskranken in eine Menschen mit eigenem Gesicht zu verwandeln, der für seine Gesundheit verantwortlich sorgt.“ (ebd. 94).

Dies aber verlangt eine radikale Neubestimmung der Funktion des Intellektuellen. Von der Position des traditionelle Intellektuellen aus ist, so mit Gramsci formuliert, die Verantwortung eines organischen Intellektuellen der aufsteigenden Klasse zu übernehmen., indem er „den Verdinglichungsstatus, in dem der Unterdrückte lebt, aufzuheben hilft.“ (Basaglia und Basaglia Ongaro 1980, 19). Es wäre also zu jener Definition des Intellektuellen überzugehen, die Sartre in der Diskussion mit Basaglia bemüht: „Für mich ist der Intellektuelle nicht nur einfach ein [...] »Techniker des praktischen Wissens«. Als Intellektueller gibt er sich erst dann zu erkennen, wenn er seine Tätigkeit und den Gegenstand seiner Tätigkeit mit Zweifeln überzieht.“ (ebd. 35) Das Resultat dieses Zweifels ist der Kranke als einzige Realität, auf die der Psychiater sich zu beziehen hat. Insofern weigert sich Basaglia durchgängig und völlig zu Recht als Vertreter einer Anti-Psychiatrie bezeichnet zu werden.

Wir lesen: „Wenn tatsächlich der Kranke die einzige Realität ist, auf die wir uns zu beziehen haben, dann müssen wir uns eben mit beiden Seiten dieser Realität befassen: mit der, dass er ein Kranker mit einer (dialektischen und ideologischen) psychopathologischen Problematik ist, und mit der anderen, dass er ein Ausgeschlossener ist, ein gesellschaftlich Gebrandmarkter“. Und nicht nur „eine Gemeinschaft die therapeutisch sein will“, wie dies Basaglia bemerkt, sondern darüber hinaus jede Form von Diagnose „muss sich diese doppelte Realität – Krankheit und Brandmarkung – vor Augen halten, um nach und nach die Gestalt des Kranken so rekonstruieren zu können, wie sie gewesen sein musste, bevor die Gesellschaft mit ihren zahlreichen Schritten der Ausschließung und der von ihr erfundenen Anstalt mit ihrer negativen Gewalt auf ihn einwirkte.“ (1974, 15)

Die neuen psychiatrischen Strukturen, die dann auftreten, machen deutlich, „dass die psychiatrische

Anstalt keine Einrichtung ist, die Menschen heilt, sondern eine Gemeinschaft, die sich durch Auseinandersetzen mit ihren eigenen Widersprüchen selbst heilt.“ (1974, 17) „Der erste Schritt – Ursache und Wirkung des Übergangs von der »Bewachermentalität« zu einer echten therapeutischen Konzeption – besteht also in dem Wandel der zwischenmenschlichen Beziehungen aller Beteiligten.“ (1973, 144) Wesentliche Aspekte hierbei waren die Übernahme des Gedankens der therapeutischen Gemeinschaft, aber auch die Sprengung dieses Gedankens durch die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Die Verifikation dieser Wirklichkeit durch Vollversammlungen, an denen alle gleichberechtigt teil hatten, so wie wir dies in Arezzo selbst erlebten und es ausführlich nachlesbar in Agostino Pirellas Buch „Sozialisation der Ausgeschlossenen“ (1975) zu lesen ist, gab den vordem Stimmlosen, den zum Schweigen Verdamnten wieder voice and vote.

Wir haben dies in ähnlicher Weise praktiziert, indem an Gesprächen über die Rekonstruktion der Realität von schwer behinderten Menschen im Rahmen einer Basaglia verpflichteten rehistorisierenden Diagnostik diese Männer und Frauen prinzipiell daran teilnahmen (vgl. Jantzen 2003). Entsprechend hat für die Verifikation unserer theoretischen und praktischen Überlegungen prinzipiell der oder die Ausgeschlossene zwar nicht das alleinige, aber doch das entscheidende Wort (Jantzen 2010).

Geht die Anstalt diesen Weg der Befreiung, so steht sie, „sobald sie nicht mehr in den Grenzen einer künstlichen Wirklichkeit gefangen ist, der Außenwelt von Angesicht zu Angesicht gegenüber [...], die nun ihrerseits lernen muss, ihre eigenen Widersprüche zu akzeptieren, die sie nicht mehr weg zu schieben vermag.“ (Basaglia 1974, 17).

Diesen Weg zu gehen verlangt aber, so Basaglia, „dass wir aus unseren Rollen heraustreten und ein persönliches Risiko eingehen, um etwas entwerfen zu können, was zwar schon den Keim künftiger Fehler in sich tragen mag, uns aber im Moment hilft, die festgefahrene Situation zu durchbrechen, ohne zu warten, bis die Gesetze alleine unser Handeln sanktionieren.“ (Basaglia 1973, 143).

Entsprechend bedeutet dies für das Problem des Zwischenfalls, das Problem der Krise, diese nicht mehr als Versagen der Aufsicht zu begreifen und nicht jeden Akt des Ausbruchs „aus den eisernen institutionellen Regeln“ durch sein Niederschlagen zu einem Trugbild der Freiheit zu machen (1973, 333), sondern ihn als ein Versagen der der Hilfestellung zu begreifen (ebd. 335f.). Die Krise als das Gegenteil von Bewegung, ist Ausdruck eines „toten Punktes“, einer festgefahrenen Situation (Basaglia ebd., Toresini 2014, 378). Doch das Unverstehbare der Krise zu entziffern hängt von unserer Bereitschaft ab, es zu tun, so Lorenzo Toresini (ebd. 379).

Franco Basaglia ist ohne Zweifel einer der wichtigen Impulsgeber für die von uns in den Traditionen von Vygotskij, Leont'ev und Lurija, auf den philosophischen Schultern von Marx und



Spinoza als synthetische Humanwissenschaft entwickelte materialistische Behindertenpädagogik. Aber ebenso wie für Basaglia gilt für uns „Unsere theoretischen Entwürfe brachten unsere praktischen Aktionen ebenso wie unsere Philosophie voran. [...]. Unsere Theorie ist eine Theorie im Prozess.“ Die Gedanken und die Praxis der „Demokratischen Psychiatrie“ wirken sich auch in Deutschland au. Entgegen der Meinung von Klaus Hartung (2002) in der Einleitung zu den brasilianischen Diskursen, ist die Wirkung Basaglias in Deutschland, obgleich er selbst unterdessen aus der „Unbekannten Verbannung“ dringend zurückgeholt werden muss, unübersehbar. Die Auflösung der Psychiatrie in Gütersloh durch Klaus Dörner als „Ende der Veranstaltung“, zuvor schon die Auflösung der Langzeitpsychiatrie Kloster Blankenburg in Bremen, die Fortexistenz der Blauen Karawane und die Planung des Blauhauses in der Überseestadt in Bremen sehen sich ebenso wie wir selbst in den Traditionen Basaglias.

Aber auch unsere Theorie ist eine Theorie im Prozess. So lernen wir gegenwärtig viel von der lateinamerikanischen Diskussion über koloniale Differenz (vgl. Jantzen und Arguiló 2014, Jantzen 2015b). Ich glaube Franco Basaglia hätte sich außerordentlich gefreut über Enrique Dussels „Philosophie der Befreiung“ sowie ihre Fortführung und Ergänzung sowohl durch Dussel selbst als durch Anibal Quijanos Theorie der Kolonialität der Macht und den von beiden ebenso wie von Walter Mignolo entwickelten Diskurs einer dekolonialen Entkoppelung. Und sicherlich hätte er Boaventura de Sousa Santos' Soziologie der Abwesenheiten und seine Epistemologie des Südens zustimmend zur Kenntnis genommen.

Vor allem aber in Dussels doppelter kategorischer Setzung hätte er sich vermutlich genauso wiedergefunden wie wir selbst:

*„Der Andere ist das einzig heilige Seiende, das grenzenlosen Respekt verdient. Respekt ist Schweigen, aber kein Schweigen, weil es nichts zu sagen gibt, sondern das Schweigen derer, die etwas hören wollen, weil sie etwas über den Anderen wissen wollen.“ (Dussel 1989, 75) „Glauben bedeutet, das Wort des Anderen anzunehmen, weil sich der Andere offenbart – aus keinem anderen Grund“ [...] Offenbaren heißt, sich selbst der Verletzungsgefahr auszusetzen.“ (ebd. 61)*

Wenn aber der Andere das einzig Heilige ist, das zählt, so Dussel, dann verlangt der Prozess der dekolonialen Entkoppelung, der Artikulierung der kolonialen Differenz eine zweite kategorische Setzung. Diese verlangt sich der Anrufung durch die Unterdrückter zu verweigern. Denn *„um die Stimme des Anderen zu hören, ist es an erster Stelle notwendig, atheistisch gegenüber dem System zu sein.“ (Dussel 1989, 75)*

Auf dieser Basis eröffnet sich die Möglichkeit den Raum der Grenze mit den Ausgegrenzten gemeinsam und solidarisch zu bewohnen und als gemeinsamen Prozess der Befreiung zu gestalten, so wie es Basaglia auf dem ersten Internationalen Kongress für Sozialpsychiatrie 1964 in London

am Ende seiner Ausführungen zusammenfasst:

„Insofern werden wir durch die Zerstörung der Irrenanstalt und sodann durch die graduelle Reduktion auf ein Hospital der offenen Tür als Asyl für psychisch kranke Patienten zu einer psychiatrischen Dienstleistung durch die äußeren Dienste gelangen, welche denen die Freiheit sichern wird, die sie auf Grund ihrer Krankheit vermissen.“ (Basaglia 1964, 5).

Dem ist außer Sartres Bemerkung in der Diskussion mit Basaglia nicht hinzuzufügen: „Das Andere muss sich aus der Überwindung des Bestehenden ergeben. Kurz es geht nicht darum, das bestehende System pauschal zu negieren, abzulehnen. Man muss es vielmehr Zug um Zug außer Kraft setzen in der *Praxis*. Der Angelpunkt ist die *Praxis*. Sie ist die offene Flanke der Ideologie.“ (Basaglia und Basaglia Ongaro 1980, 40)

### **Literaturverzeichnis**

Aguiló Bonet, Antoni J. & Jantzen, Wolfgang (2014): Inklusive Erziehung und Epistemologie des Südens: Beiträge zur Behindertenpädagogik. In: Behindertenpädagogik 53, 1, 4-29

Basaglia, Franco (1964): The Destruction of the Mental Hospital as a Place of Institutionalisation. Thoughts Caused by Personal Experience with the open door system and part time service. First International Congress of Social Psychiatry. London 1964 URL: [http://www.trieste.salutementale.it/english/doc/basaglia\\_1964\\_destruction-mhh.pdf](http://www.trieste.salutementale.it/english/doc/basaglia_1964_destruction-mhh.pdf) (04.07.2015)

Basaglia, Franco (1973): Die negierte Institution. Oder: Die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen. Frankfurt/M.

Basaglia, Franco (1974): Was ist Psychiatrie? Frankfurt/M.

Basaglia, F. Franco (2002): Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks. Bonn

Basaglia, Franco et al. (1980): Befriedungsverbrechen: Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen. Frankfurt/M

Basaglia, Franco & Basaglia-Ongaro, Franca (1980). Befriedungsverbrechen. In: Basaglia, Franco et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit der Intellektuellen, Frankfurt/M 11-61

Basaglia, Franco & Basaglia-Ongaro, Franca (1985): Wahnsinn / Delirium. In: Basaglia-Ongaro, Franca (1985): Gesundheit. Krankheit. Das Elend der Medizin. Frankfurt/M., 119-154

Basaglia-Ongaro, Franca (1985): Ausschluss / Integration. In: dies.: Gesundheit. Krankheit. Das Elend der Medizin. Frankfurt/M., 72-97

Dussel, Enrique (1989): Philosophie der Befreiung. Berlin (Übers. nach d. 3., vom Autor durchges. u. erw. Aufl. von 1985):

Giannichidda, Maria Granzia (2002): Nachwort. In: Basaglia, Franco: Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks. Bonn 219-247

Hartung, Klaus (2002): Die Aktualität der ethischen Entscheidung. Die „Brasilianischen Konferenzen“ und die praktische Dimension der Diskurse Basaglias. In: Basaglia, Franco: Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks. Bonn 9-34

Jantzen, Wolfgang (2015a): Grundriss einer allgemeinen Psychopathologie und Psychotherapie. Köln (unveränderter, mit einem Vorwort versehener Nachdruck der Erstauflage von 1979)

Jantzen, Wolfgang (2015b): Inklusion und Kolonialität – Gegenrede zu einer unpolitischen

Inklusionsdebatte. In: Jahrbuch für Pädagogik 2015

Mignolo, Walter D. (2013): Epistemischer Ungehorsam. Wien

Nathow, Rainer (200): Psychiatriereform in Italien – eine Bilanz. Prof. Dr. Toresini im Gespräch mit Rainer Nathow. In: Die Blaue Karawande. Zeitung für verrückte und andere Normale. 3. Ausg. Okt. 2008, 4-5

Quijano, Anibal (2000): Colonialidad del poder, eurocentrismo y América Latina. En: E. Lander (ed.): La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Buenos Aires, pp. 201-246. URL: <http://bibliotecavirtual.clacso.org.ar/ar/libros/lander/quijano.rtf> (29.06.2015)

Sauer, Benedikt (2001): Die Basaglia-Reform und Südtirol. Gespräch mit Lorenzo Toresini, In: Dietrich-Daum, Elisabeth et al. (Hrsg.): Psychiatrische Landschaften. Die Psychiatrie und ihre Patientinnen und Patienten im historischen Raum Tirol seit 1830. Innsbruck 287-294

Toresini, Lorenzo (2014): Krisenintervention. In: G. Feuser; Birgit Herz; W. Jantzen (Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Stuttgart, 378-381

Vereinte Nationen CRPD/C/DEU/CO/1 (2015): Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen der UNO. Dreizehnte Tagung 25. März - 17. April 2015. Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands. (Deutsche Übersetzung Institut für Menschenrechte, Berlin. <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/>)

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wolfgang Jantzen  
Freiligrathstr. 32  
D-28211 Bremen  
E-mail: [basaglia@t-online.de](mailto:basaglia@t-online.de)  
[www.basaglia.de](http://www.basaglia.de)